

# An alle in Buchbindereien, wie in der ganzen Papierbranche beschäftigten Arbeiterinnen!

## Mitarbeiterinnen!

Schon seit geraumer Zeit wurde in den Kreisen der aufgeklärten Arbeiter und in ihren Zeitungen lebhaft die Frage besprochen, welche Stellung sie den Arbeiterinnen gegenüber einzunehmen haben. Die längere Zeit in der Gärung gelegene Frage hat sich nun neuestens als spruchreif erwiesen. Ueberall in allen größeren Industriestädten wofelbst weibliche Arbeiter beschäftigt sind, fängt es an sich zu regen und sinnt man auf Mittel und Wege, den weibl. Mitarbeitern Gelegenheit zu verschaffen, mit teilzunehmen an dem Streben nach Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage.

Auch der an Ostern dieses Jahres zu Hannover stattgefundene Verbandstag der Vereine der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter befaßte sich mit dieser Frage. Kein einziger der zahlreich erschienenen Delegierten verschloß sich der Ansicht, daß es auch in unserem Gewerbe, wozu ja auch alle der Papierbranche angehörenden Geschäfte zählen, an der Zeit ist, die Arbeiterin mit heranzuziehen, sie aufzufordern, gemeinsam mit uns im Rahmen einer Vereinigung mitzuwirken, die so schlechten Zustände zu beseitigen und solche zu schaffen, die jedem, der ein menschliches Antlitz trägt, es ermöglichen, auch ein **menschenwürdiges Dasein** zu führen.

**Mitarbeiterinnen!** Wie häufig kann man nicht Klagen über die jetzige schlechte Zeit hören, ja muß nicht bei den älteren des öfteren die „gute alte Zeit“ herhalten, trotzdem sie herzlich schlecht gewesen ist, um den jetzigen Zeiten als preisenswertes Gegenstück zu dienen. Also muß es eine sehr schlechte Zeit sein, in der wir jetzt leben, und in der That sie ist es. Winkt um Euch, welch schreckliches Bild werdet Ihr da gewahr, die Not und das Elend, überall grinst es Euch in seiner ganzen Nacktheit entgegen. Tausende und aber Tausende sind arbeitslos und wohl viele auch obdachlos, sind auf die öffentliche Armenpflege angewiesen, oder sind dem Verbrechen und dem Daster in die Arme gefallen. Und Ihr, die Ihr in Arbeit seid, ergeht es Euch vielleicht besser. Müßt Ihr nicht von früh bis spät jeden Nerv anstrengen, um dann mit knapper Not das zu verdienen, was zur Befriedigung der bescheidensten Ansprüche absolut notwendig ist. Wollt Ihr Frauen nun weniger Ansprüche an das Leben stellt als wie der Mann, so macht sich dies der Arbeitgeber zu Ruhe und zahlt Euch auch weniger, trotzdem Ihr die gleiche Zeit im Geschäft sein und ebenso angestrengt arbeiten müßt. Wie oft ist es nicht schon vorgekommen, daß Arbeiten, die früher von Männern gemacht wurden, plötzlich von Frauen angefertigt werden, Ihr müßt also nun das gleiche vollführen, was bisher Männer gethan; bekommt Ihr nun aber auch **das gleiche bezahlt**, was bisher die Männer? Nein! gewiß nicht, sondern diese Ersparnis am Arbeitslohn fällt in die Tasche des Fabrikanten. Ist es einem Menschen möglich, der sich selbst wenn er arbeitet und verdient, nicht einmal ordentlich, satteffen kann, daß sich dieser für Tage des **Alters**, der **Krankheit** oder der **Arbeitslosigkeit** auch noch Ersparnisse macht. Kommen solche

Tage der Arbeitslosigkeit und wer wäre davon verschont, halten sie sie nun längere Zeit an, welche Not, welches Elend harret da auf dasjenige, das davon betroffen wird. Man hat auch in gewissen Kreisen eingesehen, daß da Abhilfe geschehen muß, und sucht es auf alle mögliche Art zu thun, doch sind die von da aus angewandten Mittel zu schwach, der allgemeinen Not auch nur zu steuern. Man sucht durch Verbreitung von allerhand Lektüren, Traktätchen u. dergl. Euch zu stummen Duldern zu erziehen, man sucht durch Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten, durch Schaffung einer ausgeprägten Armenpflege, Euch in Eurer Einfalt glauben zu machen, dies entspringe alles dem Gefühl der Nächstenliebe. Ihr vergießt Thränen der Nührung und des Dantgeföhls, wenn Ihr in den Tageszeitungen die Summen und die Namen der „heimlichen Geber“, deren Linke nicht wissen soll, was die Rechte thut, leset, ob der Summen, welche diese in der angegebenen Absicht, Euch wohlzutun, spenden. Es mag ja bei Einzelnen diese Absicht vorhanden sein, doch von der Mehrzahl erhaltet Ihr immer nur einen kleinen Bruchtheil dessen zurück, was Ihr vorher durch Eurer Hände Arbeit ihnen eingebracht habt, was sie Euch an Eurem wirklich verdienten Lohn zu wenig ausbezahlt haben. Also hinweg mit den Thränen der Nührung und des Dantgeföhls angesichts dieses Pharisäertums; für uns kann nur gelten: **„Gebt uns das, was wir verdienen, und wir haben genug, um in Tagen der Arbeitslosigkeit und der Krankheit davon leben zu können.“** Gesetzt nun den Fall, Ihr würdet mit dieser vollständig berechtigten Forderung vor den Arbeitgeber hintreten, was würde er Euch entgegenen? Einfach: „Ja, wenn Ihr nicht so wollt wie bisher, dann laßt Ihr's eben bleiben, es giebt Leute genug, die froh sind, wenn sie nur Geschäft haben.“ Und leider behält er damit Recht. Wie oben schon gezeigt worden, werden von den vielen Tausenden Arbeitslosen viele froh sein, wieder einmal arbeiten zu können. Daraus folgt, daß in erster Linie darauf hingearbeitet werden muß, daß die Zahl der Arbeitslosen eine geringere wird, daß sie nach und nach verschwindet. Dieses ist auf zweierlei Arten möglich, 1) durch Verkürzung der Arbeitszeit, und 2) durch Abschaffung der Akkordarbeit.

**Mitarbeiterinnen!** Es wird Euch wohl allen klar sein, daß, wenn statt wie bisher 11 und 12 Stunden, nur noch 9 oder 10 Stunden gearbeitet wird, daß dann zur Ausführung einer gewissen Arbeit entschieden mehr Hände notwendig sind. Ebenso ist es mit der Akkord-Arbeit. Doch bevor wir hieraus den Schluß ziehen, wird es nötig sein, Euch das Wesen der Akkordarbeit in kurzen Zügen zu kennzeichnen. Die Aufstellung des Akkordsatzes wird gewöhnlich nicht davon abhängig gemacht, was dem Arbeiter oder der Arbeiterin mit Rücksicht auf den Verkaufspreis der Ware **gezahlt werden kann**, sondern davon, was der Arbeitgeber ihn oder sie **verdienen lassen will**. Gewöhnlich kommt der Akkordsatz so zu stande, daß der Arbeitgeber

oder sein Stellvertreter sagt: „Die Person soll per Tag so viel verdienen; ist sie fleißig, so wird sie wohl so und so viel nach Stückzahl fertig bringen, also stelle ich den Akkord so und so hoch.“ Der Arbeiter spannt seine Kräfte an; er will sein Einkommen durch den Akkordlohn erhöhen, und wirklich gelingt ihm dies; aber nicht über die Grenze, die der Arbeitgeber oder sein Vertreter sich im Stillen gesetzt hat. Ist diese erreicht, so stellt sich, auch wenn im Verkaufspreise des Artikels absolut keine Veränderung vorgegangen, der Gewinn des Arbeitgebers vielmehr wie zu Anfang ein reichlicher geblieben ist, doch leicht ein Bedauern bei ihm ein, die Leistung des Arbeiters, sei es nun männlichen oder weibl. Geschlechts, nicht höher taxiert zu haben und — der Akkordlohn wird herabgesetzt. Der Arbeiter vermehrt nochmals seine Anstrengungen, um auch bei dem geringeren Satze die frühere Lohnhöhe zu erreichen, oder sie wohl gar noch zu überschreiten. Das Unwahrscheinliche geschieht, seine Geschicklichkeit hat sich allmählich so gesteigert, daß der Lohn wirklich noch höher ausfällt — neue Herabsetzung und so Schraube ohne Ende, so lange es Arbeitskraft und Gesundheit des Arbeiters zulassen. Ist diese verbraucht, dann kann der Arbeiter gehen und junge Kräfte kommen an dessen Stelle.

Arbeiterinnen! Ihr könnt das eben gesagte wohl am besten an Euch selbst erfahren. Wie so manche Arbeit, für die ihr vor wenigen Jahren noch einen verhältnismäßig guten Lohn auf Stück erzieltet, müßt Ihr jetzt um ein viel geringeres zustande bringen. Ihr wollt aber gerade so leben, wollt Euch kleiden und wollt auch eine Wohnung. Ihr strengt Euch demzufolge aufs äußerste an, ruiniert Eure Gesundheit und macht es dadurch, daß Ihr bereits für zwei arbeitet, möglich, daß so viele Kolleginnen nichts zu thun haben. Darum hinweg mit Akkordarbeit, und statt des Akkordlohnes einen anständigen Wochenlohn.

Mitarbeiterinnen! Es giebt noch viele Mißstände, auf die hin-

gewiesen werden müßte, um Euch Eure schlechte Lage vollständig vor Augen zu führen. Doch wollen wir es für diesmal mit dem Angeführten genügen lassen, Eure männlichen Kollegen werden stets gerne bereit sein, Euch mit bezüglichen aufklärenden Schriften, Zeitungen u. s. w. an die Hand zu gehen.

Wir hätten nun nur noch die Frage zu beantworten: „Wie ist es möglich, die Verkürzung der Arbeitszeit und die Abschaffung der Akkordarbeit sowie Verbesserung der Gesamtlage zu erreichen?“

Dieses ist nur dadurch möglich, daß auch Ihr Euch organisiert, daß auch Ihr, gleich den für Verbesserung unserer Gesamtlage strebenden denkenden Verursachern, Euch an den einzelnen Orten in Vereine zusammenschließt, Eure Lage zusammen besprecht und die nötigen Schritte in Verbindung mit den Schwestervereinen anderer Orte zur Verbesserung Eurer Lage einleitet. Sollten an einzelnen Orten zu wenig Arbeiterinnen in unsern Branchen beschäftigt sein, so daß die Schaffung eines Vereins unmöglich ist, so können dieselben einem Verein in andern Orten als Mitglieder beitreten und so vereint mit den Kolleginnen und Mitarbeiterinnen für das Gesamtwohl wirken. Wenn diese so geschaffenen Arbeiterinnenvereine gegenseitig in Verbindung stehen und bei wichtigen Fragen zur Verbesserung der Lage mit den männlichen Arbeitern und deren Organisation Hand in Hand gehen, so ist ein günstiger Erfolg mit Bestimmtheit zu erwarten.

Arbeiterinnen! Bedenkt, daß der Einzelne nie imstande ist, die allgemeine Lage zu verbessern, daß nur durch die vereinte Kraft vieler geholfen werden kann; deshalb lernt begreifen, daß eine Verbesserung Eurer Lage nur in einer Vereinigung zu finden ist. Solltet Ihr Hilfe und Aufklärung zur Schaffung solcher Vereinigungen brauchen, so werden die Vereine Eurer Kollegen stets gerne bereit sein, Euch mit Rat und That zur Seite zu stehen. Im Falle Adressen von Vereinstorständen gebraucht werden, so ist Unterzeichner gerne bereit, dieselben zu geben.

Mit kollegialem Gruß

**Der Vorstand des Unterstützungverbandes der Vereine  
der in Buchbindereien und verw. Geschäftszweigen  
beschäftigten Arbeiter in Deutschland.**

Adresse: **A. Dietrich**, Heusteigstraße 30, Stuttgart.